

VORLESUNG 2: WITTGENSTEINS AUFFASSUNG VON PHILOSOPHIE

I. Die ‚Werke‘ Wittgensteins

1. Die von Wittgenstein selbst veröffentlichten Schriften

- (i) Rezension von Coffey: *The Science of Logic*, in: Cambridge Review 34 (1913)
- (ii) Logisch-philosophische Abhandlung, in: Wilhelm Ostwald (Hg.): *Annalen der Naturphilosophie* 14 (1921)
- (iii) *Tractatus Logico-Philosophicus*, London 1922.
- (iv) Wörterbuch für Volks- und Bürgerschulen, Wien 1926
- (v) Some Remarks on Logical Form, in: *Proceedings of the Aristotelian Society*, Supp. 9 (1929) 162-171
- (vi) Brief an den Herausgeber der Zeitschrift *Mind*, in: *Mind* 42 (1933) 415-416

2. Der Nachlaß

- a) Nachlaßverwalter: Elizabeth Anscombe, Rush Rhees, Georg Henrik von Wright
- b) v. Wrights Liste des Nachlasses (vgl. van Wright, Georg: *Wittgenstein*, Frankfurt 1982; Kapitel: Nachlaß)
 - (i) Manuskripte 101-183 [zu 183]
 - (ii) Typoskripte 201-245
 - (iii) Diktate 301-311 (1933/4: *Blue Book*; 1934/5: *Brown Book*)
- c) Wittgensteins Arbeitsweise: Von Notizbüchern zu Manuskriptbänden zu Typoskripten
- d) Briefe, Vorlesungsmitschriften, Aufzeichnungen von Freunden usw.

3. Die Ausgaben:

- a) Gesamtübersicht: http://www.ilwg.eu/files/Wittgenstein_Bibliographie.pdf
- b) 8-bändige Werksausgabe von Suhrkamp
- c) Wiener Ausgabe von Michael Nedo
- d) Wittgensteins Nachlaß auf CD-rom (Oxford 2000)
- e) Bielefelder Ausgabe (Kritische Ausgaben vom TPL und PU):
 - (i) McGuinness, Brian u. Schulte, Joachim: *Ludwig Wittgenstein: Logisch-philosophische Abhandlung. Tractatus logico-philosophicus*. Kritische Ausgabe, Frankfurt 1989 (auch als Taschenbuch)
 - (ii) Schulte, Joachim u.a.: *Ludwig Wittgenstein: Philosophische Untersuchungen*. Kritisch-genetische Edition, Frankfurt 2001.
 Urfassung MS 142, Frühfassung TS 225, TS 220, TS 221, Bearbeitete Frühfassung TS 239, Zwischenfassung, Spätfassung TS 227.
- f) Zum Teil II der PU.

II. Wittgensteins Verständnis von Philosophie

1. Philosophie als systematische Wissenschaft

2. Die Kontinuität der Auffassung von Philosophie bei Wittgenstein

2.1 Der *Tractatus logico-philosophicus*

- a) TLP 4.112 Der Zweck der Philosophie ist die logische Klärung der Gedanken. Die Philosophie ist keine Lehre, sondern eine Tätigkeit. Ein philosophisches Werk besteht wesentlich aus Erläuterungen. Das Resultat der Philosophie sind nicht philosophische Sätze, sondern das Klarwerden von Sätzen. Die Philosophie soll die Gedanken, die sonst, gleichsam, trübe und verschwommen sind, klar machen und scharf abgrenzen.
- b) Die Form des Philosophierens: Bemerkungen
 „[...] daß darin die Gedanken von einem Gegenstand zum anderen in einer natürlichen und lückenlosen Folge fortschreiten sollten. Nach manchen mißglückten Versuchen, meine Ergebnisse zu einem solchen Ganzen zusammenschweißen, sah ich ein, daß mir dies nie gelingen würde. Daß das beste, was ich schreiben konnte, immer nur philosophische Bemerkungen bleiben würden; daß meine Gedanken bald erlahmten, wenn ich versuchte, sie, gegen ihre natürliche Neigung, in einer Richtung weiterzuzwingen“ (Vorwort PU).
- c) Das Dezimalklassifikationssystem des *Tractatus*; vgl. auch <http://www.kfs.org/~jonathan/witt/tlph.html>.
- d) Philosophie und Naturwissenschaft
 - TLP 4.11 Die Gesamtheit der wahren Sätze ist die gesamte Naturwissenschaft (oder die Gesamtheit der Naturwissenschaften).
 - TLP 4.111 Die Philosophie ist keine der Naturwissenschaften.
- e) Die Begrenzung von innen
 - TLP 4.113 Die Philosophie begrenzt das bestreitbare Gebiet der Naturwissenschaften.
 - TLP 4.114 Sie soll das Denkbare abgrenzen und damit das Undenkbare.
 Sie soll das Undenkbare von innen her durch das Denkbare begrenzen.
 - TLP 4.115 Sie wird das Unsagbare bedeuten, indem sie das Sagbare klar darstellt.
 - TLP 4.116 Alles was überhaupt gedacht werden kann, kann klar gedacht werden. Alles, was sich aussprechen läßt, läßt sich klar aussprechen.
 „Das Buch will also dem Denken eine Grenze ziehen, oder vielmehr - nicht dem Denken, sondern dem Ausdruck der Gedanken: Denn um dem Denken eine Grenze zu ziehen, müßten wir beide Seiten dieser Grenze denken können (wir müßten also denken können, was sich nicht denken läßt). Die Grenze wird also nur in der Sprache gezogen werden können und was jenseits der Grenze liegt, wird einfach Unsinn sein“ (Vorwort TLP).

f) Sinnkriterium

α) sinnvolle Sätze ↔ Scheinsätze [d.i.: sinnlose Sätze (logische Sätze) und unsinnige Sätze (Unsagbares)]

β) Exkurs: Sinnvolle Sätze und Verstehen von Sätzen

TLP 4.024 Einen Satz verstehen, heißt, wissen was der Fall ist, wenn er wahr ist.
(Man kann ihn also verstehen, ohne zu wissen, ob er wahr ist) [...].

g) Sprachspiel

f) TLP 6.53 Die richtige Methode der Philosophie wäre eigentlich die: Nichts zu sagen, als was sich sagen läßt, also Sätze der Naturwissenschaft - also etwas, was mit Philosophie nichts zu tun hat -, und dann immer, wenn ein anderer etwas Metaphysisches sagen wollte, ihm nachzuweisen, daß er gewissen Zeichen in seinen Sätzen keine Bedeutung gegeben hat. Diese Methode wäre für den anderen unbefriedigend - er hätte nicht das Gefühl, daß wir ihn Philosophie lehrten - aber *sie* wäre die einzig streng richtige.

g) Das existentielle Moment:

TLP 6.52 Wir fühlen, daß, selbst wenn alle *möglichen* wissenschaftlichen Fragen beantwortet sind, unsere Lebensprobleme noch gar nicht berührt sind. Freilich bleibt dann eben keine Frage mehr; und eben sie ist die Antwort.

TLP 6.521 Die Lösung des Problems des Lebens merkt man am Verschwinden dieses Problems.
(Ist nicht dies der Grund, warum Menschen, denen der Sinn des Lebens nach langen Zweifeln klar wurde, warum diese dann nicht sagen konnten, worin dieser Sinn bestand?).

vgl. dazu Vermischte Bemerkungen S. 27 (1937)

h) Was jenseits der Grenze ist

TLP 6.522 Es gibt allerdings Unausprechliches. Dies *zeigt* sich, es ist das Mystische.

TLP 6.41 Der Sinn der Welt muß außerhalb ihrer liegen. In der Welt ist alles, wie es ist, und geschieht alles, wie es geschieht; es gibt *in* ihr keinen Wert [...].

TLP 6.42 Darum kann es auch keine Sätze der Ethik geben [...].

TLP 6.421 Es ist klar, daß sich die Ethik nicht aussprechen läßt.

i) Selbstwiderspruch?

TLP 6.54 Meine Sätze erläutern sich dadurch, daß sie der, welcher mich versteht, am Ende als unsinnig erkennt, wenn er durch sie - auf ihnen - über sie hinausgestiegen ist. (Er muß sozusagen die Leiter wegwerfen, nachdem er auf ihr hinausgestiegen ist.) Er muß diese Sätze überwinden, dann sieht er die Welt richtig.

TLP 7 Wovon man nicht sprechen kann, darüber muß man schweigen

α) Deskriptive Sätze oder Handlungsanweisungen?

β) Das Bild von der Leiter bei Sextus Empiricus (M VIII 481).

γ) Die pyrrhonische Skepsis: Keine Meinungen (anders: Neuzeitliche Skepsis: Kein Wissen)

δ) Voraussetzungen für Kritik

2.2 Die *Philosophischen Untersuchungen*

a) Textbeispiele: Philosophie als Therapie

PU 255 Der Philosoph behandelt eine Frage; wie eine Krankheit.

PU 123 Ein philosophisches Problem hat die Form: „Ich kenne mich nicht aus.“

PU 309 Was ist dein Ziel in der Philosophie? - Der Fliege den Ausweg aus dem Fliegenglas zeigen.

PU 119 Die Ergebnisse der Philosophie sind die Entdeckung irgendeines schlichten Unsinnns und Beulen, die sich der Verstand beim Anrennen an die Grenze der Sprache geholt hat. Sie, die Beulen, lassen uns den Wert jener Entdeckung erkennen.

PU 133 [...] Denn die Klarheit, die wir anstreben, ist allerdings eine *vollkommene*. Aber das heißt nur, daß die philosophischen Probleme *vollkommen* verschwinden sollen.

Die eigentliche Entdeckung ist die, die mich fähig macht, das Philosophieren abzubrechen, wann ich will.
- Die die Philosophie zur Ruhe bringt, so daß sie nicht mehr von Fragen gepeitscht wird, die *sie selbst* in Frage stellen. [...]

Es gibt nicht *eine* Methode in der Philosophie, wohl aber gibt es Methoden, gleichsam verschiedene Therapien.

PU 128 Wollte man *Thesen* in der Philosophie aufstellen, es könnte nie über die zur Diskussion kommen, weil Alle mit ihnen einverstanden wären.

PU 103 [...] Die Idee sitzt gleichsam als Brille auf unsrer Nase, und was wir ansehen, sehen wir durch sie. Wir kommen gar nicht auf den Gedanken, sie abzunehmen.

b) Keine Theorie, sondern Beschreibung.

c) PU 109 [...] wir dürfen keine Theorie aufstellen. Es darf nichts Hypothetisches in unseren Betrachtungen sein. Alle Erklärung muß fort, und nur Beschreibung an seine Stelle treten. Und diese Beschreibung empfängt ihr Licht, d.i. ihren Zweck, von den philosophischen Problemen. Diese sind freilich keine empirischen, sondern sie werden durch eine Einsicht in das Arbeiten unserer Sprache gelöst, und zwar so, daß dieses erkannt wird: entgegen einem Trieb, es mißzuverstehen. Die Probleme werden gelöst, nicht durch Beibringen neuer Erfahrung, sondern durch Zusammenstellung des längst Bekannten. Die Philosophie ist ein Kampf gegen die Verhexung unseres Verstandes durch die Mittel unserer Sprache.

PU 116 Wenn die Philosophen ein Wort gebrauchen – „Wissen“, „Sein“, „Gegenstand“, „Ich“, „Satz“, „Name“ - und das *Wesen* des Dings zu erfassen trachten, muß man sich immer fragen: Wird denn dieses Wort in der Sprache, in der es seine Heimat hat, je tatsächlich so gebraucht?

Wir führen die Wörter von ihrer metaphysischen, wieder auf ihre alltägliche Verwendung zurück.